

# Aids im öffentlichen Bewusstsein der Bundesrepublik Deutschland 2004

Wissen, Einstellungen und Verhalten  
zum Schutz vor Aids

Eine Wiederholungsbefragung der  
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln

## Kurzfassung

April 2005



**Bundeszentrale  
für  
gesundheitliche  
Aufklärung**

## **Vorbemerkung**

Seit Mitte der 80er Jahre informiert die Aids-Aufklärungskampagne die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland über die Krankheit Aids und deren Infektionsrisiken, vor allem klärt sie auf, dass und wie man sich vor einer Infektion mit HIV schützen soll.

Wie sich diese Kampagne zur Aids-Prävention auf Wissen, Einstellungen und Verhalten zu HIV und Aids auswirkt, untersucht die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung seit 1987 mit der langfristig angelegten Studie „Aids im öffentlichen Bewusstsein“, die aus jährlich stattfindenden bundesweiten Umfragen bei der über 16-jährigen Allgemeinbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland besteht.

In diesen Repräsentativbefragungen wird untersucht,

- inwieweit die Bevölkerung von den verschiedenen Aufklärungsmaßnahmen der Kampagne erreicht wird,
- ob das für die Aids-Prävention notwendige Wissensniveau weiterhin erhalten bleibt,
- in welchem Ausmaß sich die Menschen durch die Verwendung von Kondomen vor einer sexuellen Übertragung des Virus schützen, besonders diejenigen, die für die Aids-Prävention von besonderer Bedeutung sind, wie beispielsweise die 16- bis 44-jährigen Alleinlebenden,
- ob Menschen mit HIV und Aids in den Einstellungen der Bevölkerung ausgegrenzt werden oder als Menschen angesehen werden, die Zuwendung und Hilfe benötigen.

Zentrale Ergebnisse der aktuellen, Ende 2004 abgeschlossenen Umfrage enthält der vorliegende Kurzbericht. Wichtige Indikatoren sind als mittel- oder langfristige Trends aufbereitet, so zur Reichweite der Kampagnenmedien, zum Wissen über Risiken und Nichtrisiken von HIV-Infektionen, zu Schutzintentionen und Schutzverhalten sowie zur Hilfsbereitschaft gegenüber Menschen mit HIV und Aids.

Ein ausführlicher Ergebnisbericht kann ab Mitte Mai bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung angefordert oder aus dem Internet herunter geladen werden.

## Daten zur Untersuchung: Ziele und Methoden

Ziele:	Evaluation der Aids-Aufklärungskampagne durch eine langfristig angelegte Untersuchung der Veränderungen des Informations- und Kommunikationsverhaltens sowie von Wissen, Einstellungen und Verhaltensweisen im Zusammenhang mit Aids
Untersuchungsmethodik:	Jährliche Repräsentativbefragungen bei der über 16-jährigen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland seit 1987, seit 1994 einschließlich der neuen Bundesländer
Verfahren der Datenerhebung:	Computergestützte Telefoninterviews (CATI)
Auswahlverfahren:	Mehrstufige Zufallsstichprobe (nach ADM-Telefonstichproben-System, Zufallsauswahl von Personen im Haushalt); altersmäßig disproportional geschichteter Stichprobenplan (16- bis 44-Jährige: 2328 Fälle)
Stichprobengröße:	Insgesamt: 3601 Westdeutschland: 2970 Ostdeutschland: 631 Männer: 1770 Frauen: 1831 Alleinlebende unter 45 Jahre: 1034 Männer: 584 Frauen: 450 16- bis 29-Jährige: 933 Männer: 475 Frauen: 458 16- bis 20-Jährige: 329
Befragungszeitraum:	September 2004 bis Dezember 2004
Datenerhebung und statistische Auswertung:	forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH, Berlin/Dortmund
Konzeptentwicklung, Analyse, Berichterstattung:	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, Referat 2-25, Gerhard Christiansen und Jürgen Töppich

## Informationsverhalten

Die Wiederholungsbefragungen der Studie „Aids im öffentlichen Bewusstsein“ erfragen regelmäßig das Informationsverhalten zu Aids. So lässt sich im Zeitverlauf beobachten, inwieweit die verschiedenen Medien der Aids-Prävention die deutsche Bevölkerung erreichen. Zum einen wird untersucht, wie viele in den letzten zwölf Monaten erreicht wurden, zum anderen werden die auf den aktuelleren Zeitraum von drei Monaten bezogenen Reichweitenwerte erhoben.

Die Reichweiten der massenmedialen Formen der Aids-Aufklärung sind in Tabelle 1 zusammengestellt: Das sind die Plakate der „mach’s mit“-Kampagne mit den bunten Kondom-Motiven und die TV-Spots, weiter Kino-Spots, Hörfunk-Spots und Anzeigen in Zeitungen, Zeitschriften oder Illustrierten.

Die größten Reichweiten haben die „mach’s mit“-Plakate, die 75 Prozent der über 16-jährigen Allgemeinbevölkerung eines Jahres wahrgenommen haben. Einen oder mehrere TV-Spots haben 69 Prozent gesehen.

**Tab. 1 Massenmediale Aids-Aufklärung: Aktuelle Reichweiten** in Prozent  
Allgemeinbevölkerung ab 16 Jahre

Es hatten Kontakt mit:		in den letzten 3 Monaten	in den letzten 12 Monaten	überhaupt schon einmal
„mach's mit“-Plakaten	2001	50	69	80
	2002	51	71	82
	2003	53	72	84
	2004	55	75	85
TV-Spots	2001	43	64	89
	2002	44	70	90
	2003	44	69	91
	2004	43	69	89
Anzeigen in Zeitungen und Illustrierten	2001	39	58	81
	2002	40	61	83
	2003	41	62	84
	2004	38	60	83
Hörfunk-Spots zur Aids-Aufklärung	2001	17	28	35
	2002	21	32	39
	2003	27	38	45
	2004	26	39	44
Kino-Spots zur Aids-Aufklärung	2001	12	23	46
	2002	11	24	51
	2003	11	24	51
	2004	13	27	54

Quelle: BZgA - Repräsentativerhebungen „Aids im öffentlichen Bewusstsein“  
durch forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen, Berlin/Dortmund

In den Jahren seit 2001 ist die Nutzung der „mach’s mit“-Plakate und der Kino-Spots leicht angestiegen und der Nutzeranteil von Hörfunk-Spots mit Aids-Aufklärung hat sich in diesem Zeitraum deutlich vergrößert. In den letzten Jahren steht somit die Entwicklung der Reichweiten von massenmedialer Aids-Aufklärung in deutlichem Gegensatz zu der Zeit vor 2001, in der jahrelang ein ständiger Rückgang in der Nutzung von Aids-Aufklärung zu verzeichnen war.

In Tabelle 2 finden sich die Reichweiten von Medien und Informationsangeboten, mit denen man sich intensiver über HIV und Aids informieren kann: Broschüren mit Aids-Aufklärung, Informationsveranstaltungen und die Nutzung des Internets. Es zeigt sich, dass die Nutzung von Broschüren und Informationsveranstaltungen in den letzten Jahren weitgehend unverändert geblieben ist, während das Internet langsam steigend als Informationsquelle zu HIV und Aids genutzt wird.

**Tab. 2 Angebote intensiver Aids-Aufklärung** in Prozent  
Allgemeinbevölkerung ab 16 Jahre

		in den letzten 3 Monaten	in den letzten 12 Monaten	überhaupt schon einmal
Es hatten Kontakt Broschüren der Aids-Aufklärung	2001	7	23	54
	2002	8	21	52
	2003	7	22	56
	2004	7	20	53
Es haben an Vorträgen oder Informationsveranstaltungen teilgenommen	2001	2	6	21
	2002	3	6	24
	2003	2	6	27
	2004	2	6	25
Es haben sich im Internet über Aids informiert	2001	1	3	5
	2002	3	5	7
	2003	2	4	7
	2004	3	6	10

Quelle: BZgA - Repräsentativerhebungen „Aids im öffentlichen Bewusstsein“  
durch forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen, Berlin/Dortmund

Die Reichweitenwerte der jüngeren Bevölkerungsgruppen sind teilweise deutlich höher als die für die gesamte Allgemeinbevölkerung. So haben 93 Prozent der 16- bis 29-Jährigen im letzten Jahr „mach’s mit“-Plakate wahrgenommen (Männer: 93 %; Frauen: 92 %). Kino-Spots gesehen haben 51 Prozent (Männer: 56 %; Frauen: 45 %). Informationsveranstaltungen mit Aids-Aufklärung haben im letzten Jahr 19 Prozent der 16- bis 29-Jährigen besucht (Männer: 17 %; Frauen: 20 %) und 11 Prozent haben sich im Internet zu HIV und Aids informiert (Männer: 12 %; Frauen: 10 %).

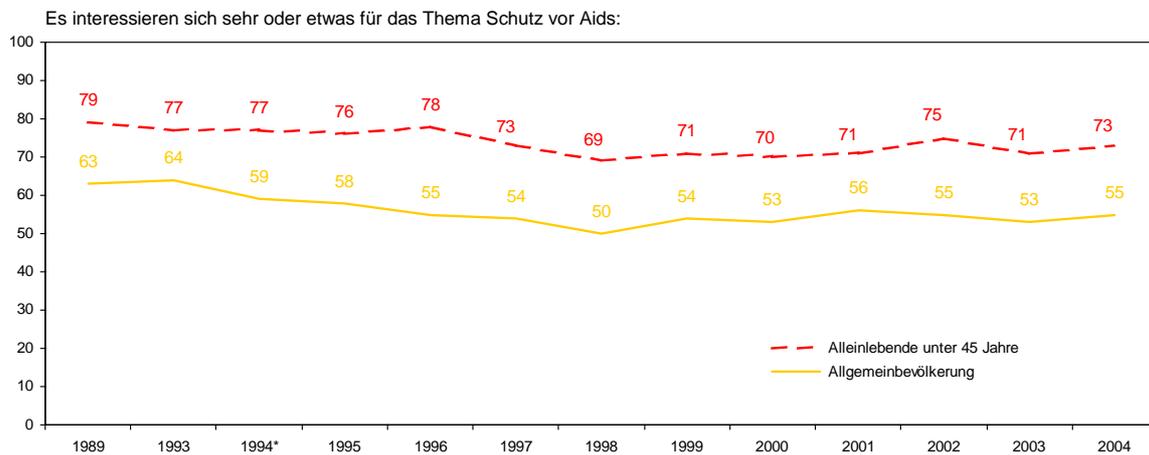
## Interesse an Informationen zu Aids

Das Interesse an Informationen zu Aids ist in der Bevölkerung auch gegenwärtig immer noch erheblich. Das gilt auch für Informationen über die Möglichkeiten, sich vor HIV-Infektionen zu schützen. Vor allem diejenigen Bevölkerungsgruppen haben nach wie vor daran relativ großes Interesse, die für die Prävention von HIV-Infektionen von besonderer Bedeutung sind: So wollen gegenwärtig 73 Prozent der 16- bis 44-jährigen Alleinlebenden auch in Zukunft darüber aufgeklärt werden, wie man sich vor dem HI-Virus schützen kann. Bei der Allgemeinbevölkerung ist ungefähr die Hälfte (55%) an Informationen über den Schutz vor Aids interessiert.

Auch an anderen Aids-Themen besteht Interesse. Über die medizinische Erforschung der Krankheit möchten 85 Prozent der Allgemeinbevölkerung etwas wissen und über die Lebenssituation von Menschen mit HIV und Aids 65 Prozent.

**Abb. 1 Interesse an Informationen zum Schutz vor Aids**

in Prozent



Quelle: BZgA - Repräsentativerhebungen „Aids im öffentlichen Bewusstsein“  
durch forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen, Berlin/Dortmund

\* ab 1994 einschließlich neue Bundesländer

## Informationsstand

Bald nach dem Beginn der Aids-Aufklärungskampagne hatte der Kenntnisstand der Allgemeinbevölkerung zu Aids ein sehr hohes Niveau erreicht, das in der Folgezeit bis heute erhalten blieb. Nahezu die gesamte Bevölkerung besitzt das zum Schutz vor Aids notwendige Basiswissen. So sehen 100 Prozent in ungeschützten Sexualkontakten eine mögliche Infektionsgefahr. Das Infektionsrisiko beim intravenösen Drogengebrauch kennen 99 Prozent und ebenfalls 99 Prozent kennen das generelle Risiko von Blut zu Blut Kontakten. Ebenso weit verbreitet ist das Wissen, das Voraussetzung für das Zusammenleben mit HIV-Infizierten und Aids-Kranken ist: 98 Prozent sehen keine Infektionsgefahr, wenn man Aids-Kranken die Hand gibt; 97 Prozent sehen kein Risiko darin, mit HIV-Infizierten am selben Arbeitsplatz zusammen zu arbeiten.

Diese Ergebnisse bedeuten jedoch nicht, dass alle Möglichkeiten zur Verbreitung präventiven Wissens ausgeschöpft sind; denn das Informationsniveau bei spezifischen Wissensinhalten zur HIV-Infektion ist vergleichsweise niedrig, breitet sich jedoch langsam weiter in der Allgemeinbevölkerung aus. Dass HIV auch vor Ausbruch des Aids-Vollbilds übertragbar ist, wussten 75 Prozent im Jahr 2000, 2004 sind es 79 Prozent. Was ein positives Ergebnis des HIV-Antikörpertests bedeutet, wussten 70 Prozent im Jahr 2000, 2004 wissen dies 76 Prozent. Der Anteil derer, die sagen, man könne Menschen, die mit HIV infiziert sind, *nicht* an äußerlich sichtbaren Merkmalen erkennen, ist von 67 Prozent in 2000 auf 78 Prozent in 2004 gestiegen.

**Tab. 3 Informiertheit über Übertragungswege**

in Prozent

Allgemeinbevölkerung ab 16 Jahre

	1987	1988	2001	2002	2003	2004
<b>Es sagen, Ansteckungsgefahr besteht, wenn ...</b>						
man mit unbekanntem PartnerInnen ungeschützten Geschlechtsverkehr hat	96	98	99	100	99	100
man in eine offene Wunde Blut bekommt von jemandem, der HIV-infiziert ist	97	98	98	99	99	99
sich jemand Heroin oder ähnliche Drogen spritzt - mit einer Nadel, die vorher andere Drogenabhängige benutzt haben	-	-	98	99	99	99
<b>Es sagen, keine Ansteckungsgefahr besteht, wenn ...</b>						
man einem Aids-Kranken die Hand gibt	95	96	97	97	97	98
man mit HIV-Infizierten am selben Arbeitsplatz zusammenarbeitet	94	94	95	96	96	97

Quelle: BZgA - Repräsentativerhebungen „Aids im öffentlichen Bewusstsein“ durch forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen, Berlin/Dortmund

## Schutz vor Aids

Die Wiederholungsbefragung 2004 lässt erkennen, dass die *Bereitschaft*, sich bei Sexualkontakten mit Kondomen vor einer HIV-Infektion zu schützen, immer noch weit verbreitet ist. So sind 93 Prozent der jüngeren Alleinlebenden gegenwärtig bereit, bei neuen Sexualbeziehungen Kondome zu verwenden, wenn die Partnerin oder der Partner dies wünscht.

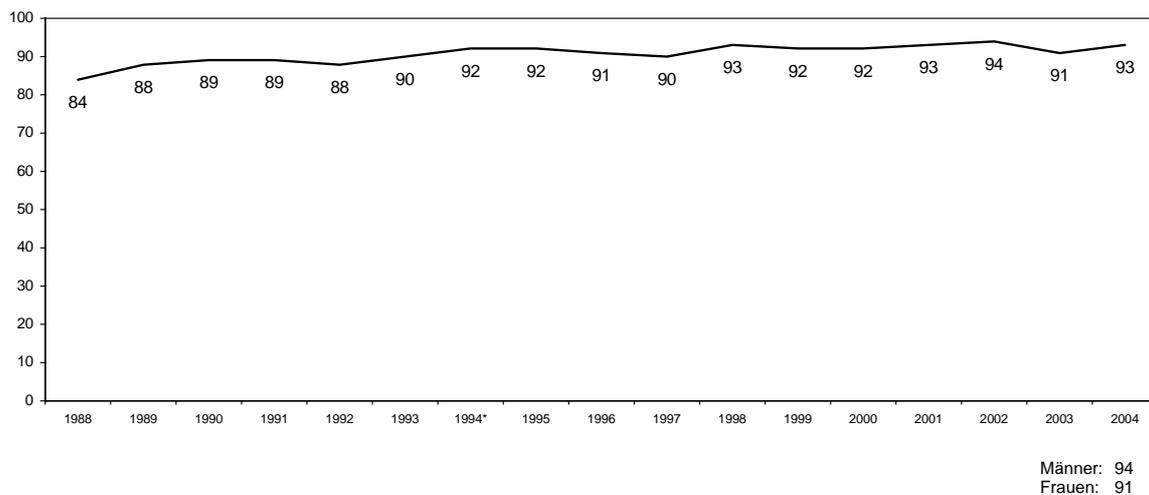
Die generelle Akzeptanz des Schutzes vor Aids durch Kondome wird von einer Reihe positiver Einstellungen zur Kondomverwendung gestützt. So sind 95 Prozent der jüngeren Alleinlebenden von sich überzeugt, Kondome richtig anwenden zu können, und 89 Prozent halten die gängigen Markenkondome für so sicher, dass sie vor einer HIV-Infektion schützen.

Die ursprünglich weit verbreiteten emotionalen Vorbehalte gegenüber dem Kondom werden, wenn auch nur langsam, weniger. 2004 sagen 88 Prozent, sie hätten *keinen* körperlichen Widerwillen gegen Kondome, und 67 Prozent empfinden Kondome emotional *nicht* als störend.

**Abb. 2 Zustimmung zu Kondomen bei neuen Sexualkontakten**

in Prozent

Alleinlebende unter 45 Jahre



Quelle: BZgA - Repräsentativerhebungen „Aids im öffentlichen Bewusstsein“  
durch forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen, Berlin/Dortmund

\* ab 1994 einschließlich neue Bundesländer

Diese Einstellungen tragen dazu bei, dass zwei Drittel (67 %) der jüngeren Alleinlebenden Kondome zu Hause oder bei sich haben und so erkennen lassen, dass sie bereit sind, sich zu schützen.

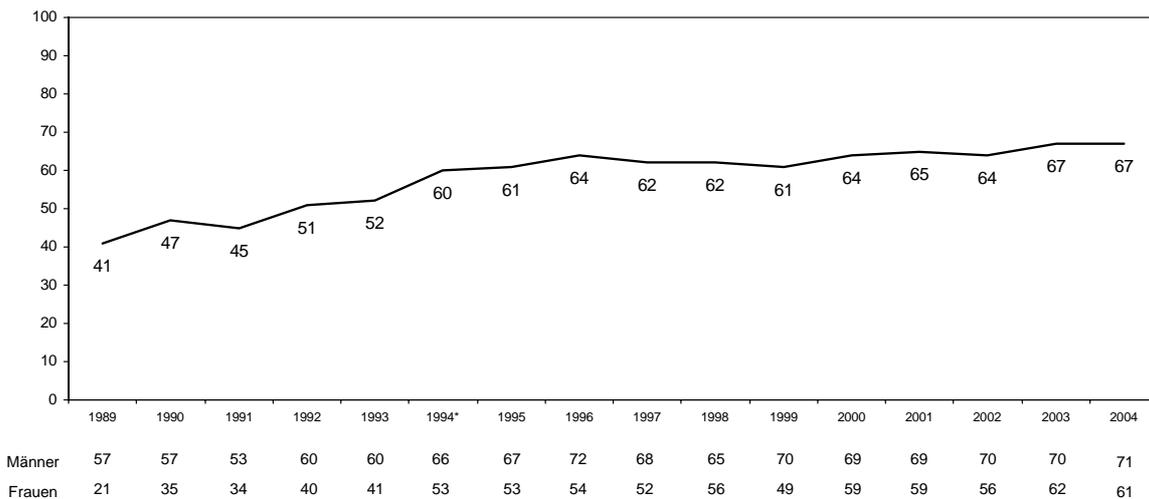
Langfristig betrachtet lässt sich seit 1989 eine deutliche Zunahme des Kondombesitzes von insgesamt 26 Prozentpunkten feststellen. Der größte Teil dieses Anstiegs hat jedoch bereits zwischen 1989 und Mitte der 90er Jahre stattgefunden. Seitdem nimmt dieser Indikatorwert weiter zu, allerdings sehr langsam.

Bemerkenswert ist, wie sich die Kondomverfügbarkeit bei den jüngeren allein lebenden Frauen verändert hat: 1989 sagten 21 Prozent, sie hätten Kondome zu Hause oder bei sich. Der entsprechende Anteil bei den Männern betrug 57 Prozent, was also eine Differenz zwischen Männern und Frauen von 36 Prozentpunkten bedeutete. 2004 hat mehr als die Hälfte (61 %) der jüngeren allein lebenden Frauen Kondome verfügbar, und der Abstand zu den Männern beträgt 10 Prozentpunkte.

**Abb. 3 Kondombesitz als Schutzintention**

in Prozent

Alleinlebende unter 45 Jahre



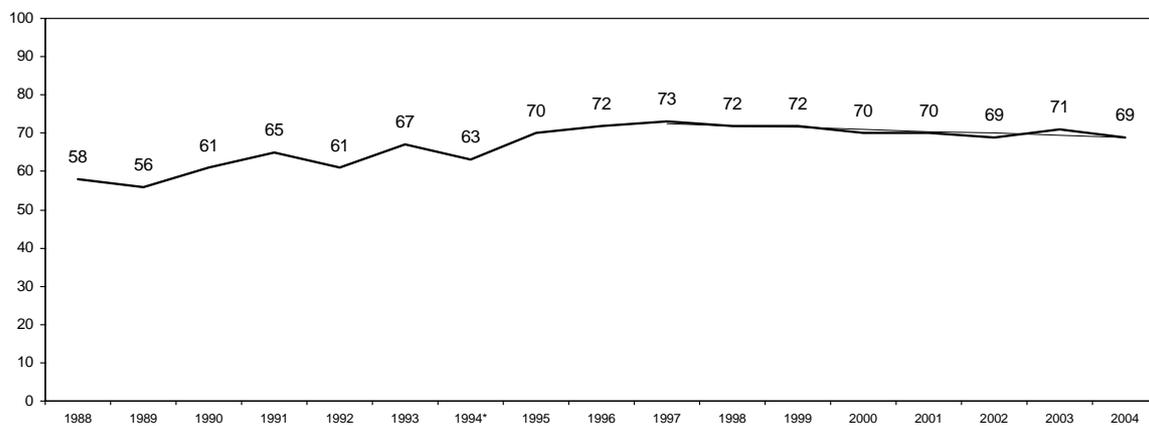
Quelle: BZgA - Repräsentativerhebungen „Aids im öffentlichen Bewusstsein“ durch forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen, Berlin/Dortmund

\* ab 1994 einschließlich neue Bundesländer

Die tatsächliche Kondomverwendung steigt jedoch nicht mehr: Nachdem sich diese bei den Teilgruppen mit potenziell riskanteren Lebensweisen in den Jahren vor 1996 stark ausgebreitet hatte, zeigen sich gegenwärtig bei einigen Indikatoren Anzeichen für eine rückläufige Entwicklung in der Kondomverwendung; dies jedoch auf einem immer noch relativ hohen Niveau.

Bei den unter 45-jährigen Alleinlebenden geht der Anteil derer, die immer, häufig oder gelegentlich bei Sexualkontakten Kondome verwenden, leicht zurück. Die Veränderung des Anteils der Kondomverwender von 73 Prozent im Jahr 1997 auf 69 Prozent im Jahr 2004 beträgt zwar nur vier Prozentpunkte, sie muss aber als statistisch signifikanter, kontinuierlich sinkender Trend interpretiert werden.

**Abb. 4 Kondomverwendung: immer, häufig oder gelegentlich** in Prozent  
Alleinlebende unter 45 Jahre mit Sexualkontakten im letzten Jahr



Trend (1997-2004)  
 $y = 73 - 0,5x$   
 $t = -3,55; p = 0,012$   
 $n = 4506$   
 signifikante Veränderung  
 bei  $\alpha=0,05$

Quelle: BZgA - Repräsentativerhebungen „Aids im öffentlichen Bewusstsein“  
 durch forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen, Berlin/Dortmund

\* ab 1994 einschließlich neue Bundesländer

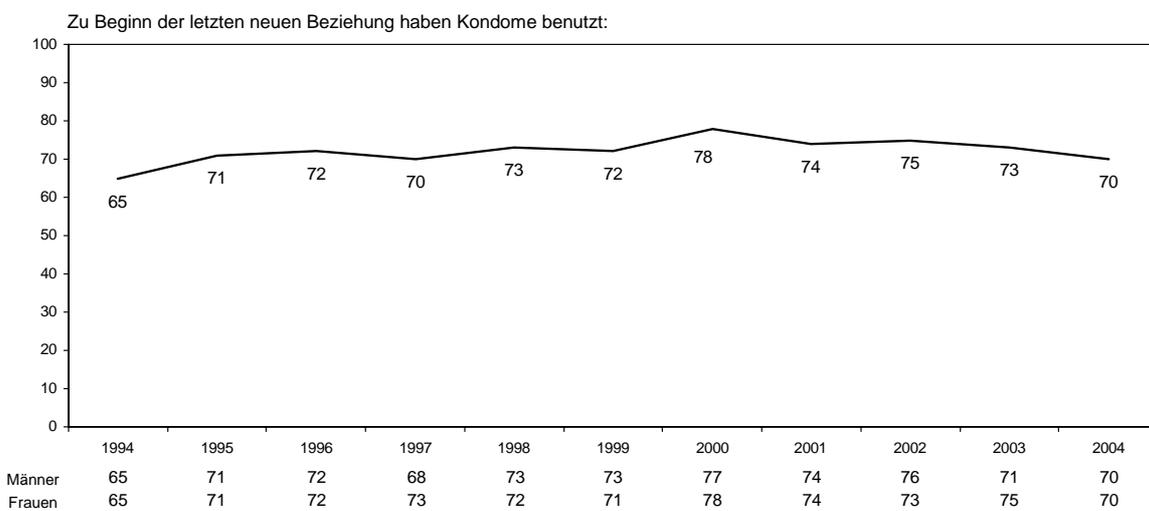
Auch bei denjenigen mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr ist der Anteil derer, die immer, häufig oder gelegentlich Kondome verwenden, in den letzten Jahren zurückgegangen: von 83 Prozent im Jahr 2001 auf 77 Prozent in 2004.

Noch deutlicher ist der Rückgang der Kondomverwendung am Beginn neuer Sexualbeziehungen. Von denen, die in den letzten 12 Monaten einen neuen Partner oder eine neue Partnerin kennen gelernt haben, verwenden gegenwärtig 70 Prozent in dieser Situation Kondome. Im Jahr 2000 war dieser Anteil noch 8 Prozentpunkte höher und betrug 78 Prozent.

**Abb. 5 Kondomverwendung zu Beginn neuer Beziehungen**

in Prozent

Befragte mit neuen Sexualbeziehungen in den letzten 12 Monaten



signifikante Veränderung 2004 gegenüber 2000  
bei  $\alpha=0,05$

Quelle: BZgA - Repräsentativerhebungen „Aids im öffentlichen Bewusstsein“  
durch forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen, Berlin/Dortmund

Bei der Kondomverwendung in besonders riskanten Situationen ist derzeit jedoch kein rückläufiger Trend zu erkennen. Das gilt beispielsweise für Sexualkontakte mit unbekanntem Partner oder Partnerinnen im Urlaub. Drei Viertel (77 %) derer, die in den letzten drei Jahren solche Kontakte hatten, haben dabei *immer* Kondome verwendet. Bei der Wiederholungsbefragung 2003 waren es 73 Prozent.

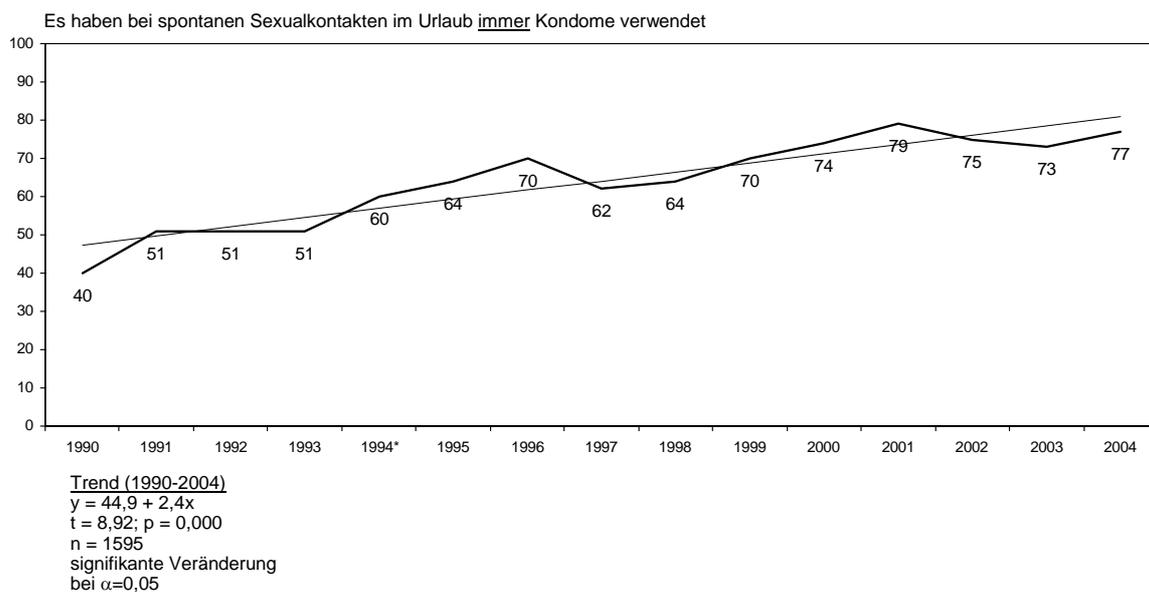
Damit setzt sich 2004 ein lang anhaltender Trend fort. Seit 1990 stieg der Anteil derjenigen, die im Urlaub bei Sexualkontakten mit unbekanntem Partner immer Kondome verwenden, von 40 Prozent auf den gegenwärtigen Wert von 77 Prozent. Die Trendgerade für diesen Indikator zeigt (trotz der gelegentlich stark streuenden Einzelwerte) einen linearen Anstieg von durchschnittlich 2,4 Prozentpunkten pro Jahr.

Bei einem weiteren Indikator für die Kondomverwendung in riskanten Situationen lässt sich eine ähnliche Entwicklung erkennen. Bei spontanen Sexualkontakten mit unbekanntem Partner stieg der Anteil derer, die in dieser Situation immer Kondome benutzen, von 47 Prozent im Jahr 2003 auf 55 Prozent im Jahr 2004, womit sich auch hier eine kontinuierlicher Trend zur regelmäßigen Kondomverwendung in riskanten Situationen fortsetzt.

**Abb. 6 Regelmäßige Kondomverwendung**

in Prozent

Befragte mit Sexualkontakten im Urlaub mit unbekanntem Partner



Quelle: BZgA - Repräsentativerhebungen „Aids im öffentlichen Bewusstsein“  
 durch forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen, Berlin/Dortmund

\* ab 1994 einschließlich neue Bundesländer

## Wahrnehmung der Krankheit Aids

Die Entwicklung des Schutzverhaltens lässt sich vor dem Hintergrund einer starken Veränderung der Bedeutung von Aids im Bewusstsein der Bevölkerung betrachten.

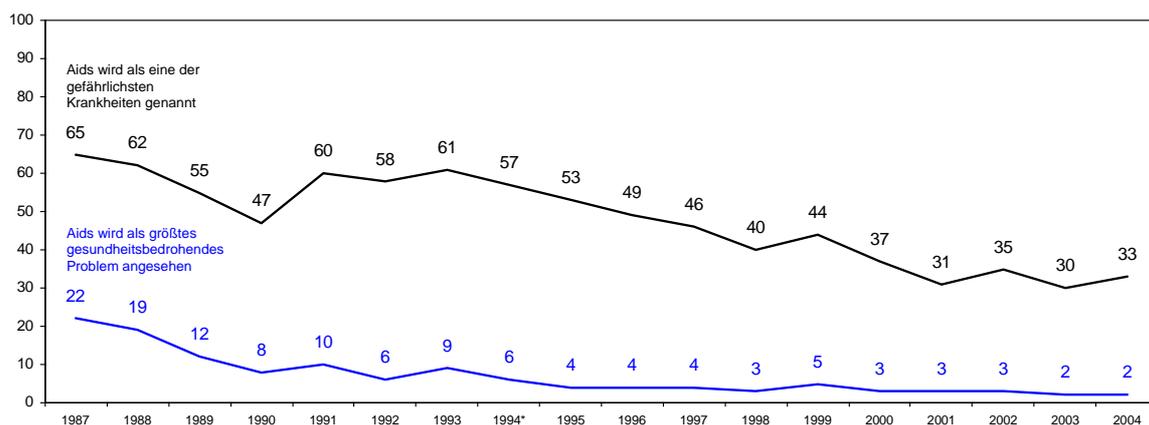
Ende der 80er Jahre gehörte Aids für zwei Drittel der über 16-jährigen Allgemeinbevölkerung zu den gefährlichsten Krankheiten. Ab 1993 hatten Jahr für Jahr immer weniger Menschen diese Vorstellung. Seit dem Jahr 2000 hält ein Drittel Aids für eine der gefährlichsten Krankheiten (zum Vergleich: Krebs nennen 59 Prozent).

Weiter gehört Aids nur noch für wenige Menschen (2 %) zu den größten Problemen, die die Gesundheit der deutschen Bevölkerung besonders bedrohen. Auch diese Vorstellung von einer Bedrohung durch Aids war Ende der 80er Jahre sehr viel weiter verbreitet als heute. Damals wurde sie von fast einem Viertel der Bevölkerung (22 %) vertreten.

**Abb. 7 Wahrnehmung der Krankheit Aids**

in Prozent

Allgemeinbevölkerung ab 16 Jahre



Quelle: BZgA - Repräsentativerhebungen „Aids im öffentlichen Bewusstsein“  
durch forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen, Berlin/Dortmund

\* ab 1994 einschließlich neue Bundesländer

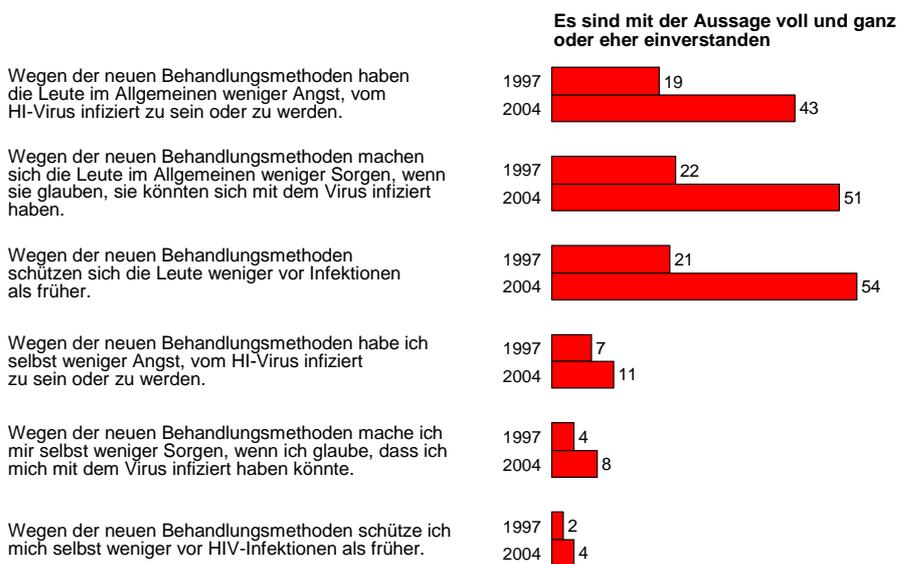
Als eine mögliche Ursache dafür, dass das allgemeine Gefühl einer Bedrohung durch die Krankheit Aids so stark zurückgegangen ist, werden vielfach die heute verfügbaren Aids-Therapien angesehen. Gegenwärtig haben 29 Prozent der Allgemeinbevölkerung davon gehört, dass bei einer HIV-Infektion therapeutische Maßnahmen möglich sind. Die Existenz der Aids-Therapien lässt diejenigen, die davon wissen, in zunehmendem Ausmaß vermuten, dass Besorgnis und Angst vor Aids in der Bevölkerung zurückgehen; und immer mehr sind auch der Auffassung, weniger Besorgnis führe zu größerer Sorglosigkeit beim Schutz vor Aids. So stimmten 1997, dem Zeitpunkt der ersten Befragung über neue Aids-Therapien, 38 Prozent der Aussage zu: „Wegen der neuen Behandlungsmethoden schützen sich die Leute weniger vor Infektionen“. Bis 2004 ist die Zustimmung dazu auf 53 Prozent gestiegen.

Wenn es um die eigene Person geht, sehen sehr viel weniger (der Informierten) einen Einfluss der Aids-Therapien. Aber langsam werden diejenigen mehr, die sich weniger Sorgen machen. So ist der Anteil derer, die wegen der neuen Behandlungsmethoden weniger Angst vor einer Infektion haben, von 7 Prozent im Jahr 1997 auf 11 Prozent im Jahr 2004 gestiegen. Dass man sich weniger schützen würde, sagen zurzeit 4 Prozent, 1997 betrug dieser Anteil 2 Prozent.

**Abb. 8 Auswirkungen der Aids-Therapien: Wahrnehmung des Schutzverhaltens**

in Prozent

Basis: Personen, die von den neuen Therapien gehört haben (2004: n=1077)



Quelle: BZgA - Repräsentativerhebungen „Aids im öffentlichen Bewusstsein“ durch forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen, Berlin/Dortmund

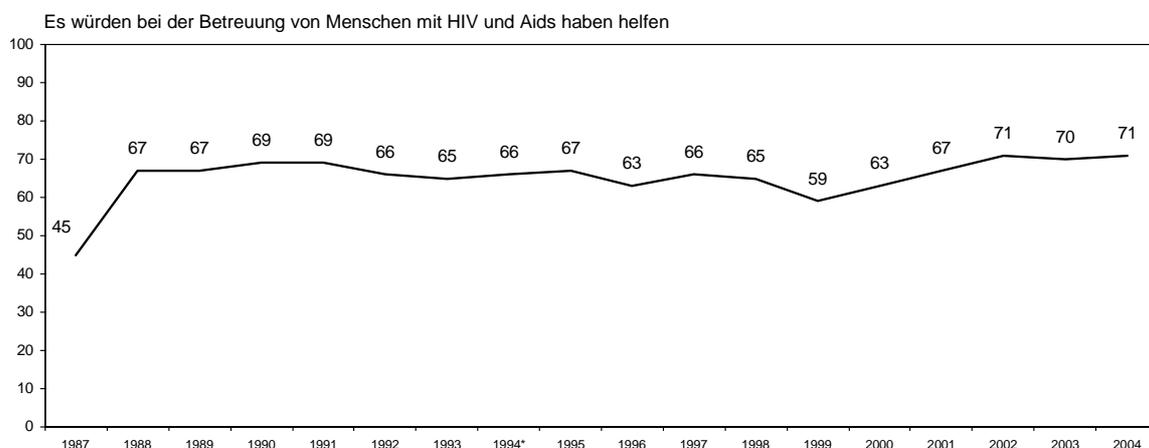
## Einstellungen zu Menschen mit HIV und Aids

Das Einstellungsklima zu Menschen mit HIV und Aids ist zum einen gekennzeichnet durch ein geringes Ausmaß von stigmatisierenden und ausgrenzenden Einstellungen, zum anderen durch eine große Bereitschaft zu sozialer Unterstützung und Hilfe.

Im Jahr 2004 wären 71 Prozent der über 16-jährigen Allgemeinbevölkerung bereit, Menschen mit HIV und Aids zu helfen. Bei der Entstehung dieses Klimas der Hilfsbereitschaft hat die Aids-Aufklärungskampagne eine wichtige Rolle gespielt. 1987, am Anfang der Kampagne, sagten 45 Prozent, sie seien bereit, bei der Betreuung HIV-Infizierter zu helfen. Nachdem die Aids-Aufklärungskampagne darüber informiert hatte, wie man sich mit dem HI-Virus infizieren kann und wie nicht, stieg die Hilfsbereitschaft sehr schnell an. In den 90er Jahren verringerte sich der Anteil der Hilfsbereiten wieder etwas. Dieser rückläufige Trend konnte in den letzten Jahren aufgehalten werden.

Nur wenige Menschen wären bereit, Menschen mit HIV und Aids auszugrenzen. 2004 sind 6 Prozent der Allgemeinbevölkerung der Meinung, dass alle Aids-Kranken mit niemandem in Berührung kommen sollten, außer mit medizinischem Personal oder mit ihren Angehörigen, wohingegen 93 Prozent die Isolierung von Aids-Kranken ablehnen.

**Abb. 9 Hilfsbereitschaft gegenüber HIV-Infizierten oder Aids-Kranken** in Prozent  
Allgemeinbevölkerung ab 16 Jahre



Quelle: BZgA - Repräsentativerhebungen „Aids im öffentlichen Bewusstsein“  
durch forsa, Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen, Berlin/Dortmund

\* ab 1994 einschließlich neue Bundesländer

## **Zusammenfassung**

Der überwiegende Teil der Bevölkerung wird mit den Medien der Aids-Aufklärung erreicht, vor allem durch die die „mach's mit“-Plakate und die TV-Spots, aber auch durch Hörfunk- und Kinospots. Nach Jahren eines stetigen Rückgangs der Reichweiten ist die Nutzung von Medien der Aids-Aufklärung seit 2001 wieder leicht angestiegen.

Das Interesse der Bevölkerung an Informationen der Aids-Aufklärung ist nach wie vor stark ausgeprägt. Vor allem die jüngeren (16- bis 44-Jährigen) Alleinlebenden wollen auch in Zukunft darüber aufgeklärt werden, wie man sich vor einer HIV-Infektion schützen kann.

Präventives Wissen und präventionsfördernde Einstellungen zu HIV und Aids sind weiterhin fast vollständig in der Bevölkerung verbreitet.

Nahezu die gesamte Bevölkerung besitzt das zum Schutz vor Aids notwendige Basiswissen: Deutlich mehr als neun Zehntel der Bevölkerung sind darüber informiert, wie man sich mit HIV infizieren kann, und ebenso viele wissen, in welchen Situationen kein Infektionsrisiko besteht.

Das Einstellungsklima zu Menschen mit HIV und Aids ist dadurch gekennzeichnet, dass fast alle (93 %) es ablehnen, Menschen mit HIV und Aids auszugrenzen, und etwa drei Viertel (71 %) bereit wären, Menschen mit HIV und Aids zu helfen.

Auch die Bereitschaft, sich bei Sexualkontakten mit Kondomen vor einer HIV-Infektion zu schützen, ist weiterhin groß: Von den jüngeren Alleinlebenden sind 93 Prozent bereit, bei neuen Sexualbeziehungen Kondome zu verwenden. Zwei Drittel (67 %) der jüngeren Alleinlebenden haben auch Kondome zu Hause oder bei sich.

Bei der tatsächlichen Kondomverwendung zeigen sich bei einigen Indikatoren Anzeichen für eine rückläufige Entwicklung. So sinkt der Anteil der 16- bis 44-jährigen Alleinlebenden, die immer, häufig oder gelegentlich Kondome verwenden, leicht (aber statistisch signifikant) von 73 Prozent im Jahr 1997 auf 69 Prozent im Jahr 2004. Bei denen, die (im letzten Jahr) eine neue sexuelle Beziehung begonnen haben, ist der Anteil der Kondomverwender von 78 Prozent im Jahr 2000 auf 70 Prozent im Jahr 2004 zurückgegangen. Es lässt sich jedoch kein Rückgang bei der Kondomnutzung in besonders riskanten Situationen feststellen, wie beispielsweise bei Sexualkontakten mit unbekanntem Partnerinnen und Partnern im Urlaub oder bei spontanen Sexualkontakten mit unbekanntem Personen.

Die Entwicklung im Schutzverhalten vollzieht sich vor dem Hintergrund einer immer geringer werdenden Einschätzung der Bedrohlichkeit von Aids. Gehörte Aids Ende der 80er Jahre für zwei Drittel der über 16-jährigen Bevölkerung zu den gefährlichsten Krankheiten, so sagt dies derzeit noch ein Drittel. Als eine mögliche Ursache dafür, dass das allgemeine Gefühl einer Bedrohung durch die Krankheit Aids zurückgegangen ist, werden vielfach die heute verfügbaren Aids-Therapien angesehen. Deren Existenz lässt diejenigen, die darüber informiert sind, in zunehmendem Ausmaß vermuten, dass Besorgnis und Angst vor Aids in der Bevölkerung zurückgehen. Auch werden langsam diejenigen mehr, die sagen, sie würden sich selbst wegen der neuen Behandlungsmethoden weniger vor einer HIV-Infektion schützen.